

Familien-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.
Eine Anthologie
in 100 Bänden.

Sieben und dreißigster Band.

Engel's Hauptwerke.

Zweiter Band.

Lorenz Stark.

Familien-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
i n 1 0 0 B ä n d e n.

Sieben und dreißigster Band.

Engel's Hauptwerke.

Zweiter Band.

Lorenz Stark.

Hildburghausen und Amsterdam:
Druck und Verlag vom Bibliographischen Institut.

1 8 4 2.

Herr Lorenz Stark.

I.

Herr Lorenz Stark galt in ganz S . . . , wo er lebte, für einen sehr wunderlichen, aber auch sehr vortrefflichen alten Mann. Das Aeußerliche seiner Kleidung und seines Betragens verkündigte auf den ersten Blick die altdeutsche Einfalt seines Charakters. Er ging in ein einfarbiges, aber sehr feines Tuch, grau oder bräunlich, gekleidet, auf dem Kopf trug er einen kurzen Stuß, oder wenn's galt, eine wohlgepuberte Troddelperücke; mit seinem kleinen Hute kam er zweimal aus der Mode, und zweimal wieder hinein; die Strümpfe waren mit großer Pierlichkeit über das Knie hinaufgewickelt, und die stark besohlenen Schuhe, auf denen ein Paar sehr kleiner, aber sehr hell polirter Schnallen g'änzten, waren vorne stumpf abgeschnitten. Von überflüssiger Leinwand vor dem Busen und über den Händen war er kein Freund; sein größter Staat war eine feine Halskrause mit Spitzen.

Die Fehler, deren dieser vortreffliche Mann nicht wenig hatte, und die denen, welche mit ihm leben mußten, oft sehr zur Last fielen, waren so innig mit den besten seiner Eigenschaften verwebt, daß die einen ohne die andern kaum bestehen zu können schienen. Weil er in der That klüger war, als fast Alle, mit denen er zu thun hatte, so war er sehr eigenwillig und rechthaberisch; weil er fühlte, daß man ihm selbst seiner Gesinnungen und Handlungen wegen keinen begründeten Vorwurf machen konnte, so war er gegen Andre ein sehr freier, oft sehr beschwerlicher Sittenrichter; und weil er, bei seiner natürlichen Gutmüthigkeit, über keinen Fehler sich leicht erhizen, aber auch keinen ungeahndet konnte hingehen lassen, so war er sehr ironisch und spöttisch.

In seiner Kasse stand es außerordentlich gut; denn er hatte die langen lieben Jahre über, da er gehandelt und gewirthschaftet hatte, den einfältigen Grundsatz befolgt: daß man, um wohlhabend zu werden, weniger ausgeben als einnehmen müsse. Da sein Anfang nur klein gewesen, und er sein ganzes Glück sich selbst, seiner eigenen Betriebsamkeit und Wirthlichkeit schuldig war, so hatte er in frühern Jahren sich nur sehr karg beholfen; aber auch nachher, da er schon längst die ersten Zwanzigtausend geschafft hatte, von denen er zu sagen pflegte, daß sie ihm saurer als sein nachheriger ganzer Reichthum geworden, blieb noch immer der ursprüngliche Geist der Sparsamkeit in seinem Hause herrschend, und dieser war der vornehmste Grund von dem immer steigenden Wachsthum seines Vermögens.

Herrn Stark waren von seinen vielen Kindern nur zwei am Leben geblieben: ein Sohn, der sich nach dem Beispiel des Vaters der Handlung gewidmet hatte; und eine Tochter. Letztere war an einen der berühmtesten Aerzte des

Orts, Herrn Doctor Herbst, verheirathet: einen Mann, der nicht weniger Geschicklichkeit besaß, Leben hervorzubringen, als zu erhalten. Er hatte das ganze Haus voll Kinder; und eben dies machte die Tochter zum Liebling des Alten, der ein großer Kinderfreund war. Weil der Schwiegersohn unfern der Kirche wohnte, die Herr Stark zu besuchen pflegte, so war es ausgemacht, daß er jeden Sonntag bei dem Schwiegersohn aß; und seine Frömmigkeit hätte zuweilen wohl gern die Kirche versäumt, wenn nur seine Großvaterliebe den Anblick seiner werthen Enkel und Enkelinnen hätte versäumen können. Es ging ihm immer das Herz auf, wenn ihm der kleine Schwarm, beim Eintreten in's Haus, mit Jubelgeschrei entgegensprang, sich an seine Hände und Rockschöße hängte, und ihm die kleinen Geschenke abschmeichelte, die er für sie in den Taschen hatte. Unter dem Tischgebete schweiften zuweilen die Augen der Kleinen umher, und er pflegte ihnen dann leise zuzurufen: Andacht! Andacht! aber der gerade am wenigsten Andacht hatte, war er selbst, denn sein ganzes Herz war, wo seine Augen waren, bei seinen Enkeln.

Mit seinem Sohne war dagegen Herr Stark desto unzufriedener. Auf der einen Seite war er ihm zu verschwenderisch, weil er ihm zu viel Geld verkleidete, verritt und verfuhr; insbesondere aber, weil er zu viel auf Kaffeehäuser und Spielgesellschaften ging. Auf der andern Seite verdroß es Herrn Stark, daß der Sohn als Kaufmann zu wenig Unternehmungsgeist, und als Mensch zu wenig von der Wohlthätigkeit und Großmuth seines eigenen Charakters hatte. Er hielt ihn für ein Mittelding von einem Geizhalse und einem Verschwender, zwei Eigenschaften, die Herr Stark in gleichem Grade verabscheute. Er selbst war der wahre Sparsame, der bei seinem Sammeln und Aufbewah-